

Matthias Wolfes, *Theologiestudium und Pfarramt. Eine kirchensoziologische Studie zum Verhältnis von universitärer Theologenausbildung und pfarramtlicher Berufstätigkeit. Untersucht anhand einer statistischen Datenerhebung unter Pfarrerinnen und Pfarrern der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg*, Hannover (Lutherisches Verlagshaus) 2000, 256 S., ISBN 3-7859-0823-7, € 19,90.

Vorliegender kirchensoziologischer Studie, die in den Jahren 1995 bis 1998 am Institut für Religionssoziologie und Gemeindeaufbau an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin entstanden ist, liegt eine Befragung unter allen Pfarrerinnen und Pfarrern der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg, deren Diensteintritt noch nicht länger als fünf Jahre zurücklag, zu Grunde. W. hat während dieser drei Jahre als Mitarbeiter des Berliner Instituts die Datenerhebung durchgeführt und anschließend

die Befragungsergebnisse ausgewertet. Das Motiv zur Durchführung dieser Untersuchung lag in den Erfahrungen des gesellschaftlichen Umbruchs nach der Wende von 1989, von dem die Kirche gerade in Berlin-Brandenburg in erheblichem Maße betroffen war. Die befragten Pfarrer und Pfarrerrinnen haben teilweise im Osten, teilweise im Westen Berlins bzw. der Bundesrepublik ihr Studium durchlaufen und befanden sich zum Zeitpunkt der Befragung in kirchlichen Verhältnissen, die insgesamt als äußerst krisenhaft erfahren werden mußten.

Kirchliche Milieuerengung, gesellschaftlicher Bedeutungsschwund der Institution und kulturelle Marginalisierung binnengemeindlichen, kirchlichen Lebens dokumentieren sich in den Meinungen und Äußerungen der Pfarrer und Pfarrerrinnen, die sich während der ersten Hälfte der 1990er Jahre in den Anfängen ihrer Berufstätigkeit befanden. Diese Erfahrungen mit der kirchlichen und gemeindlichen Wirklichkeit werden von den Befragten unterschiedlich bewertet, wobei sich auch die unterschiedlichen Herkünfte und Hintergründe kirchlicher und religiöser Sozialisation in Ost und West bemerkbar machen. Ziemlich übereinstimmend fällt jedoch im Rückblick das Urteil über den pfarrberuflichen Nutzen des Theologiestudiums aus. Auf der Auswertung diesbezüglicher Angaben in den Fragebögen lag der eigentliche Fokus der Untersuchung.

Es zeigt sich, daß die in den ersten Amtsjahren befragten Pfarrer und Pfarrerrinnen sich durch ihr universitäres Theologiestudium auf die Anforderungen, denen sie in der pfarramtlichen Berufspraxis begegneten, nicht vorbereitet fanden. Die Praxisferne des Studiums, so ihre Meinung, konnte auch die zweite Ausbildungsphase, das Vikariat, dem die Vermittlung von Theologie und Praxis noch weniger gelungen sei, nicht kompensieren. Das Defizit in der theologischen Ausbildung insgesamt wird darin gesehen, daß sie die empirischen, die real existierenden kirchlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse, die ethisch-religiösen Orientierungsinteressen und Bedürfnisse, aus denen die Anforderungen an die professionelle kirchliche Arbeit in Seelsorge und Unterricht, Gottesdienst und Predigt, in der Kasualpraxis und den Gemeindekreisen erwachsen, viel zu wenig in den Blick rückt. Im Theologiestudium wird die Wahrnehmung und Analyse, dann auch die konzeptionelle, von theologischen Einsichten geleitete Reflexion kirchlicher Praxis im Kontext von Kultur und Gesellschaft nicht gelernt. Es wird genau deshalb aber auch die Theologie, die gelernt und überwiegend gern gelernt worden ist, diejenige, welche die Hermeneutik des christlichen Glaubens und seiner Überlieferungen betreibt, in der pfarramtlichen Wirklichkeit nicht als handlungsorientierend erfahren. Die traditionelle, auf Exegese und dogmatische Überlieferung konzentrierte Theologie wird geschätzt und auch weiterhin als wichtig erachtet. Aber man weiß nach den ersten Amtsjahren doch nicht mehr, was man mit ihr anfangen kann. Die mit dem Studium der Theologie, der Exegese und Dogmatik, erworbenen Kenntnisse und Fähigkeit werden, so überwiegend das Eingeständnis, nicht einmal bei der Predigtvorbereitung zum Einsatz gebracht.

Den Anfängern und Anfängerinnen im Pfarrberuf, so macht W. mit seiner Auswertung der Fragebögen deutlich, wird klar, was sie so während ihres Studiums gar nicht gemerkt haben, nicht merken konnten, weil empirisch-analytische und konzeptionell-theoretische Fragen kirchlicher Arbeit nur am Rande in ihm vorkamen. Unter den Anforderungen der Praxis erscheint ihnen keineswegs die Theologie als überflüssig. Sie merken vielmehr, daß es eine andere Theologie bräuchte als sie überwiegend gelehrt und gelernt wird, enorme Gewichtsverlagerungen zumindest im Verhältnis zwischen den theologischen Disziplinen. Die jungen Pfarrer und Pfarrerrinnen erachten die wissenschaftliche theologische Arbeit auch weiterhin für wichtig, erkennen jedoch, daß das Studium der biblischen und kirchlichen Überlieferungen, das unverzichtbar bleibt, um religionsempirische und kulturhermeneutische Anteile erheblich zu erweitern wäre, damit die Theologie insgesamt wieder als kirchliche Handlungswissenschaft, als welche sie auch in Zukunft gebraucht wird, fungieren kann.

Das Theologiestudium, so das Fazit der meisten Befragungsteilnehmer, ist auf die Vermittlung der Kompetenzen, die es im kirchlich-religiösen Beruf unter den sozio-kulturellen Bedingungen der fortgeschrittenen Moderne braucht, nicht hinreichend ausgerichtet. W. läßt denn auch die Untersuchung in Forderungen einer Revision des Aufbaus und der Ordnung des Theologiestudiums einmünden. Er leitet aus den Äußerungen der Praktiker ab, daß das Studium, somit auch die akademische Theologie in Forschung und Lehre, konsequenter auf die Themen und Fragestellungen hin zu erweitern und auszurichten wäre, die sich den Kirchen und Gemeinden, den Christen in ihnen, im Kontext dynamisch sich verändernder gegenwartskultureller Verhältnisse stellen. Es sind dies Themen und Fragestellungen, die spezifisch aus dem religiösen Bewußtsein der Menschen und ihren ethischen Orientierungskrisen erwachsen. Insbesondere den religiösen Interessen und Bedürfnissen der Menschen, wie sie sich im Spannungsfeld von Individualität und Sozialität, im Vermittlungszusammenhang von Kultur und Gesellschaft, in lebensgeschichtlichen Krisen- und Sinnerfahrungen konturieren, müssen Pfarrer und Pfarrerinnen auf kompetente Weise begegnen können. Sie müssen die ethisch-religiösen Sinn- und Orientierungsfragen der Menschen in ihrem Anschluß an den Glaubens- und Geschichtszusammenhang der kirchlich-christlichen Überlieferung zu erkennen und die Verständigung in christlich-religiösen Deutungstraditionen zu befördern in der Lage sein. Zur Kompetenz, zur Gesprächsfähigkeit in den Fragen christlich-religiöser Lebens- und Weltdeutung in einem durch die Privatisierung und Pluralisierung des Religiösen gekennzeichneten sozio-kulturellen Kontext sollte das Theologiestudium verhelfen. Dazu ist dieses in seiner traditionellen Verfassung aber nur unzureichend in der Lage. Es ist zu vergangenheitslastig, zu sehr historisch-philologisch ausgerichtet, zu wenig an der Empirie des kirchlichen und religiösen Lebens interessiert, zu sehr gefangen in einer den Gegenwartsfragen, gerade auch den religiösen Gegenwartsfragen abgewandten Behandlung des christlichen Glaubens.

Auch wenn die Untersuchung sich auf den Raum der Berlin-Brandenburgischen Kirche beschränkt hat, dürften ihre Ergebnisse im Blick auf die Diskussion der Zeitgemäßheit und der Praxisrelevanz des Theologiestudiums für die Verhältnisse in der deutschsprachigen protestantischen Universitätstheologie insgesamt signifikant sein. In der dringend gebotenen Fortführung der Debatte um die Reform des Theologiestudiums verdient diese Studie Beachtung.

*Wilhelm Gräß*